

# Obwaldner Volksfreund.

## Abonnement.

(Bei allen Postbureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 3. 80.  
 Halbjährlich . . . . . " 2. —  
 Bei der Expedition abgeholt jährlich . . . . . " 3. 60.  
 " " " " halbjährlich . . . . . " 1. 80.

## N<sup>o</sup> 40.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

## Einrückungsgebühr.

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum . . . . . 3 Rp.  
 Bei Wiederholungen . . . . . 5 "  
 Die zweispaltige Zeile oder deren Raum . . . . . 15 "  
 Bei Wiederholung . . . . . 8 "

Sarnen, 1872.

4. Oktober.

2. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Herren Haasenstein & Vogler in Basel, Zürich, Hamburg, Frankfurt a./M., Wien, Berlin und Leipzig.

## Der Angriff beginnt auf der ganzen Linie!

Mag man hinblicken in Deutschland und der Schweiz, wo man will, so sieht man den Angriff auf die katholische Kirche nach gemeinsamem Plan lebhaft beginnen, denn jetzt ist der Augenblick geeignet gegen die menschliche Weise Wehrlose vorzugehen. Der „Volksfreund“ braucht sich nicht in Muthmassungen oder Vorhersagen und dergleichen zu ergehen, schon leben wir Mitte in tatsächlichen Verhältnissen, welche diese Behauptung nur zu sehr bestätigen.

Der hl. Vater, seit zwei Jahren einem Gefangenen gleich eingebannt in die Räume des Vatikans, all seiner weltlichen Macht beraubt und in kirchlichen Rechten gekränkt, muß den Gräueln der sittlichen und gesellschaftlichen Verwüstungen in seiner eigenen Hauptstadt zu sehen, seine Worte und Protestationen verhallen unbeachtet von denen, welche sie angehen. Die katholischen Fürsten und Regierungen sind theils offene Feinde, theils lahmgelagert und gebunden von den Fesseln einer rechts- und glaubenlosen Politik. Darum heißt es jetzt im Lager der Kirchenstürmer: „Vorwärts, nichts steht uns mehr im Wege! Hallo auf! gegen die Verhasste (gegen die christliche Religion,) jetzt, oder nie!“ In der That, der Schluß ist richtig, jetzt, oder nie gelingt es den Fesseln Petri zu stürmen. Und wir begreifen die siegesgewisse Zuversicht der Angreifer, weil dieselben eine höhere Leitung der menschlichen Schicksale und speziell den göttlichen Schutz der Kirche nicht glauben, oder meistens läugnen. Und bauten wir Katholiken nicht unerlöschlich auf letztern, den Schutz Gottes, wahrlich jeder Muth müßte sinken: so aber hat man das merkwürdige Schauspiel, daß Bedränger und Bedrängte sich des endlichen Sieges versichert halten! Wer am Ende Recht behält, darüber ist der „Volksfreund“ keinen Augenblick im Zweifel, denn Gott ist die ewige Wahrheit, und sein Wort bürgt für den Sieg der Kirche über ihre Gegner, er verbürgt ihr Bestehen bis an das Ende der Welt. Auch hat die bald 2000jährige Geschichte schon 100 mal die Erfüllung der Verheißung des göttlichen Schutzes bekräftigt, so daß auch Zweifler dadurch belehrt werden sollten; doch Hochmuth und Haß sind unbelehrbar. Aber der kirchenfeindlichen Seite fehlte es auch nicht an Verheißungen, schon vor mehr als 1000 Jahren ließ ein Kaiser in ein Marmor Denkmal die Worte graben: „Das Christenthum ist vernichtet!“ allein die Inschrift lag, das Christenthum blühte fort, das steinerne Grabmal aber zerfiel in Trümmer. Und vor mehr als 300 Jahren prophezeite Martin Luther, in zwei Jahren gebe es kein Papstthum mehr und wieder lehrt die Geschichte dreier Jahrhunderte, der Luther habe falsch prophezeit, es war ein Wort der Lüge. Gegenwärtig hört man ähnliche Vorsagen von aufgeblasenen Menschen und glaubensleeren Bummellern, und in radikalen Zeitungen und Schriften, aber auch diese falschen Propheten werden zu Schanden werden, obwohl dieselben noch einige Zeit lang, möge sie nicht zu lange dauern! der Verwirklichung ihrer Hoffnung immer näher zu rücken scheinen. Was übrigens in der Natur der Sache liegt, denn wenn einer an einem Felsen den Kopf zerputschen soll, so muß er recht kräftig und hart auf denselben losrennen, erst dann merkt er, wer fester ist. Auf Kampf und Be-

drängniß müssen sich also die Katholiken verstehen und gefaßt machen, um ihn mit Geduld, Muth und Ausdauer zu bestehen, denn der Angriff hat begonnen. Das gewaltthätige Vorgehen des deutschen Reichs gegen die pflichtgetreuen Bischöfe und Geistlichen und die schmachvolle Austreibung und Verfolgung der Jesuiten und anderer Ordensglieder ist bekannt, der Sturm gegen christliche Schulen unter kirchlichem Einfluß tobt nicht minder durch deutsche und schweizerische Lande und daß er bei uns in der Schweiz nur einzelne Gegenden berührt, haben wir bloß dem guten Volksentscheide vom 12. Mai zu danken.

Dagegen leisten in Verfolgung der Kirche die Regierungen von Bern und Genf das unter Umständen Menschenmögliche in Theorie und Praxis.

Von der Berner-Regierung wird ein Gesetz bearbeitet, welches nur Bosheit und krasse Unwissenheit über das Wesen und Leben des Katholizismus erfassen konnte. In Genf verfährt jetzt die Regierung gegen Sr. Gnaden den ermutigten Bischof Kaspar Mermillod und gegen die Orden, ungeachtet der Einsprache der dortigen Katholiken, mit einer Rücksichtslosigkeit, welche ebenso jeder Gerechtigkeit, als staatsmännischem Takte, Hohn spricht.

Die radikale Presse in Deutschland und der Schweiz hetzt und jubelt zugleich über die eingebrochene Verfolgung, und man ist frech genug, dieselbe noch gleichniserisch als Sieg der Toleranz, als Vorbote besserer Zeiten darzustellen, während sie das gerade Gegentheil ist.

Bei solchen Ausichten machte sich denn auch der s. g. Ultrakatholiken-Kongreß breit in Deutschland und fand den sonst vergebens gesuchten Einigungspunkt im gemeinsamen Haß gegen die katholische Kirche und ihr Oberhaupt, den Papst. Hierin sind diese Abtrünnigen einig, sonst in nichts, am allerwenigsten über die Glaubenslehre, worüber so viel Ansichten unter den jaubern Apostaten walten, als sie Köpfe zählen! Und diese Menschen wollen eine Kirche gründen! — Diese Leute haben die Stirne, sich als die treuen Söhne der katholischen Kirche auszugeben, und dem hl. ökumenischen Concilium vorzuwerfen, es habe geirrt, es sei nicht mehr die lehrende Kirche, sondern sie, die abgefallenen Priester, sie die sophistischen Advokaten und Professoren, sie allein lehren die Wahrheit, während sie nicht einmal einig sind, was man für Wahrheit glauben soll! — Welche Anmaßung und Heuchelei! Welche thörichte Bosheit und böshafte Thorheit! Indessen ist klar, daß die nächste Zeit für die katholische Kirche eine leidenvolle sein wird, daß man unter Schutz der deutschen Regierungen, unter Anleitung der Freimaurer, mit Hülfe von bethörten und verführten Massen manchen Sturm- lauf im Offenen und manche Schlinge im Verborgenen vorbereitet, daher es Noth thut, die Lage fest in's Auge zu fassen und mit Mannes- und Christenmuth einzustehen für seine religiöse Ueberzeugung und seine religiöse Freiheit und der Kirche unserer gemeinsamen Mutter. Es ist eine Zeit der Scheidung der Geister, mit Halbheiten geht es nicht mehr, das katholische Volk im Allgemeinen und jeder einzelne Katholik für sich sei auf der Hut und thätig, jetzt ist keine Zeit zum schlafen, und für Schlummerlieder, sondern des Herrn Wort gilt uns Allen: **Wachet!** Ja, wachen müssen wir, denn die Gegner sind thätig und der Angriff hat begonnen!

## Wie die Schweizerbischöfe gegen die Genferregierung sich wehren.

Der „Courrier de Geneve“ schreibt: Die Genfer Regierung betritt die Bahn der Gewalt gegenüber den Rechten der Kirche und der Autorität Mermillods. Ob wohl ein Lustzug von Berlin her die alte Calvinstadt anweht, oder der Geist der Internationale sie durchhaucht? Möglicherweise beides mit einander. Der begonnenen Verfolgung gegenüber scharen sich aber Genfs Katholiken mit ihrem Klerus einmüthig um ihren geliebten Vorsteher. Auch die sämmtlichen Bischöfe der Schweiz haben in ihrer Konferenz im Wallis eine Adressschrift erlassen, die ebenso energisch gegen die Maßregeln der Genfer Regierung protestirt, als sie dem muthigen Bischof Mermillod, dem treuen Kämpfer für die Rechte des hl. Stuhles, die Gesinnungen der Theilnahme und der Sympathie ausdrückt.

Wir geben hier diese Adresse, deren französischen Text uns der „Courrier de Geneve“ bringt, in deutscher Uebersetzung. Die schweizerischen Bischöfe an S. Gnaden den Hochwürdigsten Herrn Mermillod, Bischof von Hebron.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Die an der ehrwürdigen Grabstätte der hl. Martyrer der thebäischen Legion versammelt gewesenen Bischöfe der Schweiz wollten nicht auseinander gehen, ohne Ihrer bischöflichen Gnaden die Gesinnungen ihrer mitbrüderlichen Antheilnahme ausgesprochen zu haben.

Die Sache, für die Sie eintreten, ist auch die unsrige; Sie vertheidigen die Rechte der Kirche, die berechnete Selbstständigkeit der geistlichen Oberbehörde und die Freiheit der katholischen Gewissen.

Nicht zufrieden, die Freiheit der religiösen Genossenschaften verletzt und den Brüdern der christlichen Lehre und den Schwestern der *Charité* die freien Schulen geschlossen zu haben, schreitet die Regierung von Genf zu neuen Anmaßungen und Verfügungen der Willkür, die als ein schwerer Einbruch in die wesentliche Verfassung der Kirche selbst angesehen werden müssen.

Der schweizerische Episkopat kann hiezu nicht schweigen; er ruft ihnen Muth zu, Angesichts solcher Uebergriffe fest zu bleiben.

Wir sprechen auch Ihren Geistlichen und Ihrer katholischen Heerde überhaupt unsere beglückwünschende Anerkennung dafür aus, daß sie um Ihre bischöflichen Gnaden bei diesem so gerechten Widerstande treu sich scharen. Möge das Bewußtsein sie ermutigen, daß sie nicht allein dastehen. Die Katholiken der Schweiz, ja der ganzen Welt, selbst alle Freunde des Rechts und der Gerechtigkeit überhaupt werden zu Ihnen halten, da Sie allen ein Beispiel geben, wie man, treu der Lehre der hl. Schrift, „Gott mehr als den Menschen gehorchen muß.“

Indem wir Ihnen aus gerührtem Herzen unsern zärtlichsten, tiefstgefühlten Brudergruß entbieten, rufen wir Ihnen die Worte zu, welche der hl. Paulus an seinen geliebten Timotheus gerichtet:

„Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ringe nach dem Preise des ewigen Lebens, zu dem du berufen bist, indem du ein edles Bekenntniß ablegst vor vielen Zeugen für die Wahrheit und die Sache Gottes.“

Gegeben in der Abtei *St. Maurice* im Wallis, den 24. September 1872.